

Anna Dürrin als die böse Nonne in der Kirchheimer Chronik?

Geschichte aus den Augen der Verlierer einer neu erblühenden Klosterkultur im Spätmittelalter

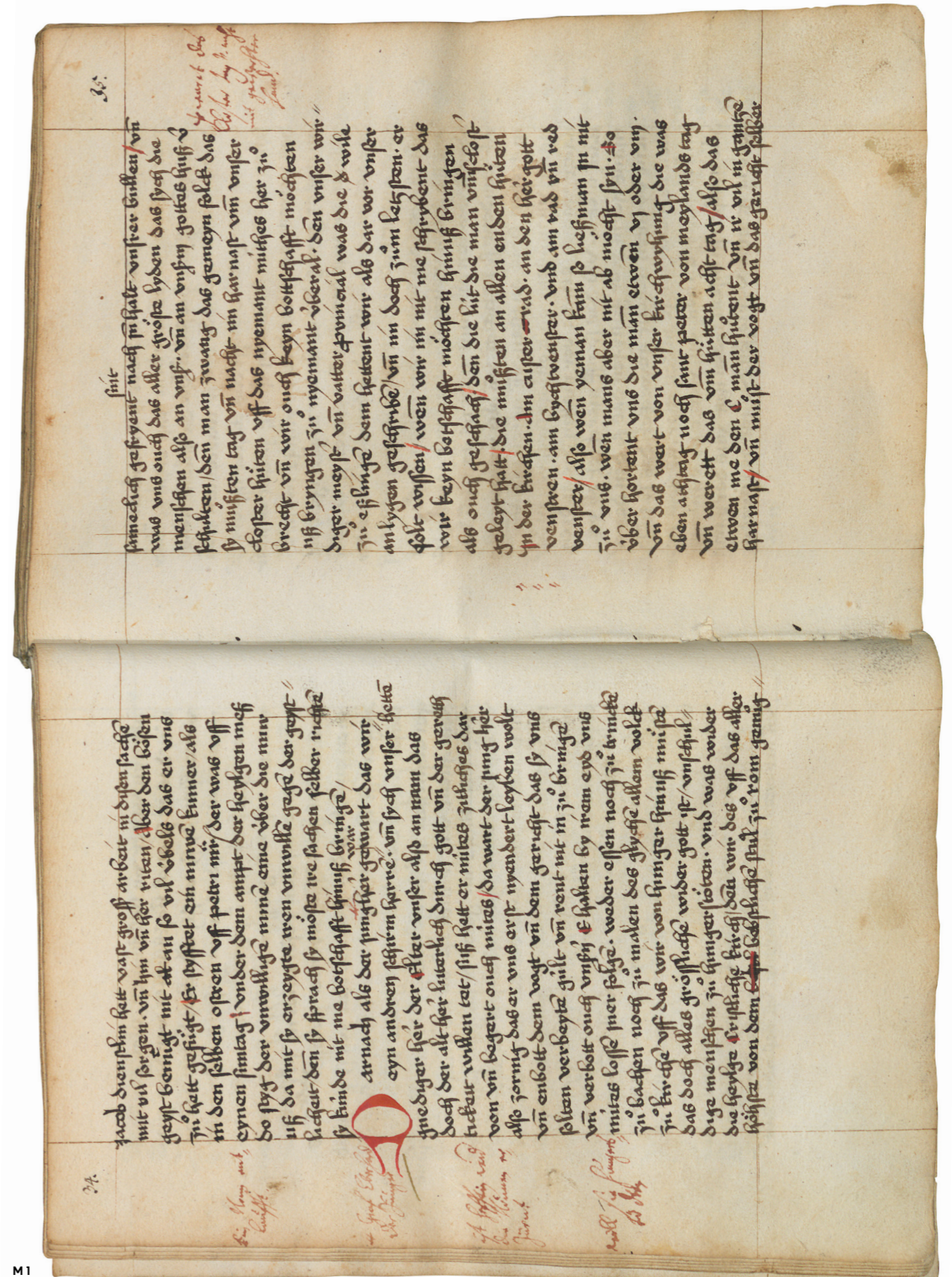
M1 Kirchheimer Chronik, Seite mit dem Bericht über die Flucht der Anna Dürrin.
Vorlage: LABW, HStAS A 493 Bü 2, S. 34

Einleitung

Als in den selben ostren uff peter nür der was uff eynen Sonntag und der dem ampt der heylgen mess do styg der unwilligen nonnen eine über die mur uß da mit sy erzeygte iren unwillen gegen der geystlichen. Denn sie sprach sy möste ire sachen selber richten sy kunde nit me botschaft hinuß bringen. (Kirchheimer Chronik, LABW, HStAS A 493 Bü 2 S. 34)

Die Kirchheimer Chronik, geschrieben zu Ende des 15. Jahrhunderts, berichtet anschaulich, wie trotz jahrelanger Einübung eine dem reformierten Klosterleben nicht mehr zugeneigte Nonne während einer Messe in der Osterzeit über die hohen Mauern des Dominikanerinnenklosters in Kirchheim stieg, damit sie von diesem Zeitpunkt an ihre finanziellen und persönlichen Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen konnte.

Bei Anna Dürrins Austritt handelt es sich um eine außergewöhnliche Angelegenheit, die die Kirchheimer Quelle auf besondere Art und Weise darstellt. Ihr Klettern über die Klostermauer wirft ein kurzes Schlaglicht auf das Leben einer Frau, die unter bestimmten bekannten Bedingungen ins Kloster eintrat, dann von Reformen überrascht wurde, denen sie sich einige Jahre später nicht mehr beugen wollte. Anna Dürrins Geschichte ist ein seltenes Zeugnis monastischer Geschichtsschreibung, die die Begebenheiten um eine entlaufene Nonne aufzeigt und damit einen kurzen Blick aus den Augen der die Klosterkultur prägenden Partei auf ein Scheitern dieses Lebens im Kloster erhaschen lässt. Was führte bei der Nonne Anna Dürrin zu diesem Schritt? Welche Gründe für ihr Handeln kann man erkennen? Wie ging es mit der entlaufenen Nonne danach weiter?



M1

Im Folgenden soll die Kirchheimer Chronik als außergewöhnliche Quelle zum Thema Klosterkultur im Spätmittelalter vorgestellt, dann der Inhalt der Chronik, der Kirchheimer Konflikt beleuchtet werden, bevor schließlich Anna Dürrin, ihr soziokultureller Hintergrund und ihr Erfolg oder Misserfolg untersucht werden soll.

Die Kirchheimer Chronik

Anna Dürrins Geschichte findet sich in der Kirchheimer Chronik, die nach 1489/90 verfasst wurde. Es handelt sich um eine in bräunliches Leder gebundene Papierhandschrift mit 293 beschriebenen und mehreren nicht beschriebenen Seiten in westalemanischer oder oberrheinischer Sprache. Eine Ausgabe findet sich heute im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv, eine weitere – vermutlich eine Abschrift – im Schottenkloster in Wien.

Thematisch befasst sich die Chronik zuerst mit der Gründung des Klosters Kirch-

heim (heute Kirchheim unter Teck) im 13. Jahrhundert, dann folgt im Jahr 1478 die Einführung einer Reform durch Schlettstädter Dominikanerinnen – Schwestern die aus dem Elsass auf Veranlassung der württembergischen Grafen anreisten, um von außen in den bestehenden Konvent verschärfte Regeln einzuführen. Einige Jahre nach der Reform kam es zum *Kirchheimer Konflikt*, bei dem eine Gruppe Nonnen um Anna Dürrin aufbegehrte, um die Rechte wiederzuerlangen, die sie vor der Reform besessen hatten. Im Anhang finden sich Abschriften von Briefen der Unterstützer der Reform in der Zeit des Kirchheimer Konflikts.

Da die Chronik zur Erbauung und Belehrung der Schwestern des Kirchheimer Konvents verfasst war, ist Anna Dürrins Geschichte immer nur von außen und aus der Sicht der Gegnerinnen nachzuvollziehen, die ins Kloster kamen um ihre neue Form des Lebens im Konvent zu verankern. Hierbei

M 2 Kirchheimer Chronik, Titelblatt

Vorlage: LABW, HStAS A 493
Bü 2, Titelseite

M 3 Zeitgenössische Darstellung von Dominikanerinnen in Initialen aus dem Amtbuch von Johannes Meyer, einer Lehrschrift über die Ämter in Frauenkonventen des Dominikanerordens, 1454–55, (Handschrift von 1483).

Vorlage: Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 1548, f. 135r, f. 18r und f. 133r

handelte es sich um *Reformschwestern*, die vom männlichen Zweig des Dominikanerordens eingesetzt wurden, um in einem neuen Kloster die *Observanzbewegung* einzuführen. Diese strebte zu Ende des 15. Jahrhunderts eine Rückbesinnung auf die Auslegung der Regel im Sinne des Ordensgründers Dominikus an. Für die Schwesternkonvente bedeutete dies zuallererst eine striktere Einhaltung der aktiven und passiven Klausur. Sie wurde vom männlichen Zweig des Ordens initiiert, fest in den Ordensregeln als Institution verankert und sollte durch die Konzentration auf das Leben innerhalb der Klostermauern bei den Schwestern zur Identitätsstiftung und Verstärkung des Gemeinschaftsgedankens führen. Religiöse Vorschriften wie das Schweigen, das Chorgebet und das Fasten mussten von nun an gemeinsam strikter befolgt werden. In einem zweiten Schritt wurden vor allem Ämter eingeführt, die jeder Schwester eine Aufgabe zuteilten und die Gemeinschaft

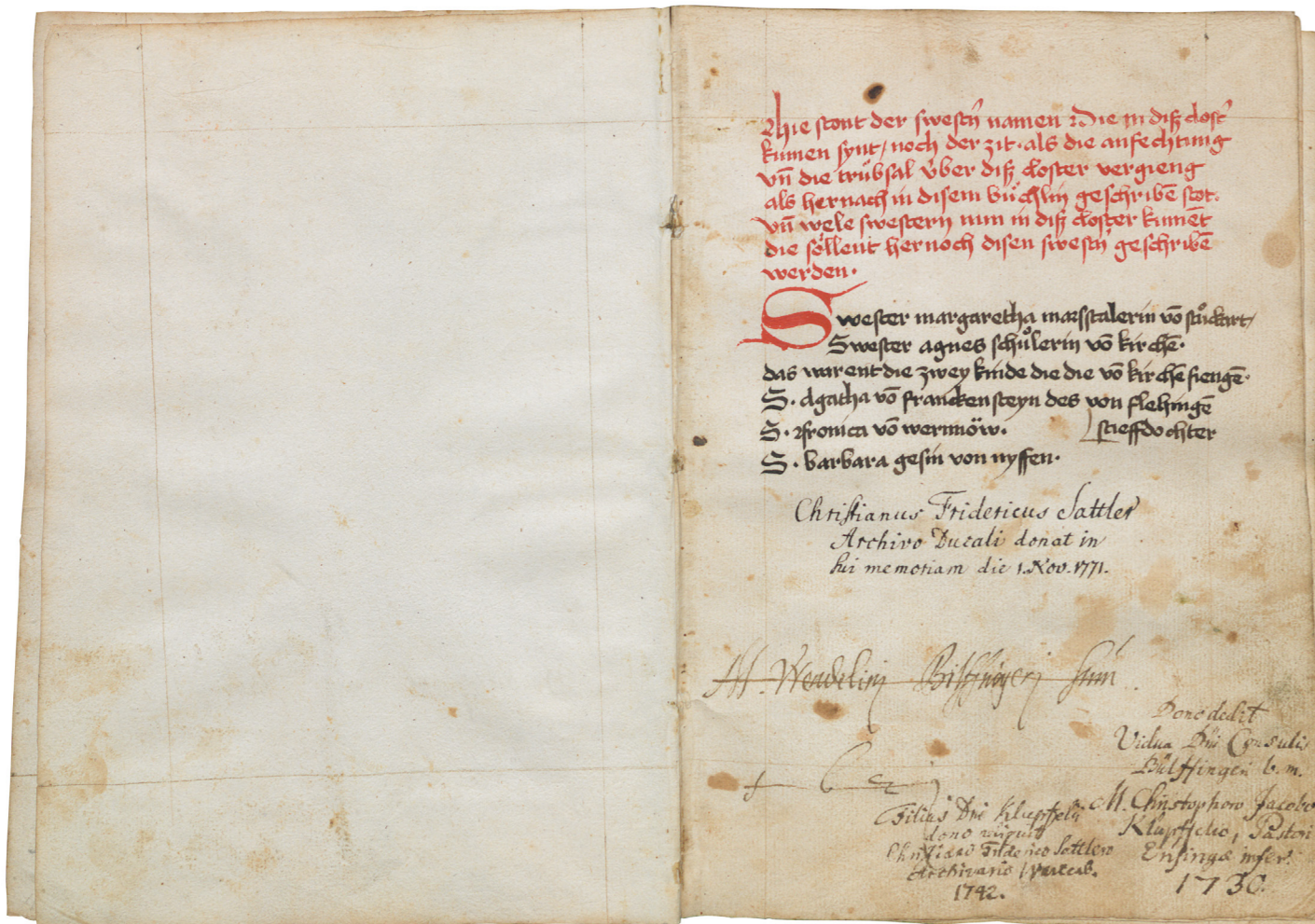
hierarchisierten. Eine Folge dieser Neuerungen war die intensive theologische Auseinandersetzung der Dominikanerinnen mit den grundlegenden Idealen des klösterlichen Lebens und ein neues Verständnis von Gemeinschaft, das den eigenen abgeschlossenen Konvent in der Klausur betonte. Das Ziel des männlichen Zweigs der Dominikaner war es, mit einheitlichen Vorgaben für alle Frauenkonvente in der Provinz Teutonia diese Klöster enger an den Orden zu binden und die Gemeinschaften institutionell zu normieren.

Man kann davon ausgehen, dass die Kirchheimer Chronik von Schwestern aus dem Dominikanerinnenkloster in Schlettstadt im Elsass verfasst wurde. Ziel bei der Abfassung dieses umfassenden Werkes war die Rechtfertigung der Reform und die Deutung des Konflikts im Sinne der Observanz einige Jahre später. Die Geschichte um die Kirchheimer Schwestern erlangte schon im 15. Jahrhundert Bekanntheit, weil der Konflikt eng mit der Geschichte der Grafen von Württemberg verbunden war. Schon zu Lebzeiten der Reform-Dominikanerinnen des Konvents wurde eine Abschrift der Chronik für ein nahe gelegenes Kloster verfasst. Die Schreiberin ist bis heute unbekannt. Vielleicht handelte es sich um eine spätere Priorin des reformierten Konvents, die mit dieser Geschichte die Erinnerung um die Ereignisse im Sinne ihrer Klosterpolitik und des Friedens im Kloster prägen wollte.

Der Kirchheimer Konflikt

Zum Konflikt um Anna Dürrin und ihre Gruppe von Schwestern kam es neun Jahre nach der Reform. Eberhard der Jüngere, ein Cousin des herrschenden Grafen von Württemberg und von 1496–1498 Herzog, hatte als Kastvogt seine Rechte über die Mäßen ausgereizt und die Bereitstellung von Wagen nach Nürnberg, Landshut und Speyer sowie mehr Personal zur Hundehaltung und für die Jagd gefordert. Anlass für den Konflikt waren Anschuldigungen aus den Reihen der Nonnen über Unregelmäßigkeiten der Finanzen zwischen den Klöstern Silo in Schlettstadt und St. Johannes Baptista in Kirchheim. Deswegen forderte Eberhard der Jüngere, im Februar 1487 durch seinen Kanzler eine Offenlegung der Finanzen des Konvents über die zurückliegenden Jahre und verlangte vehement die Aufhebung der Reform, die fast zehn Jahre zuvor stattgefunden hatte. Da die Schwestern sich weigerten, wurden sie in der ersten Phase der Auseinandersetzungen auf Befehl Eberhards des Jüngeren von den Kirchheimer Bürgern belagert und eingeschlossen. Der Berater

M 2



M 3





Eberhards, der Augustinermönch Conrad Holzinger, bedrängte sie mit dem Ziel, die aus Schlettstadt stammenden Reformnonnen zu vertreiben. Hunger, Bedrohung und ständige Angst, waren die Folge. Der Verwalter der Schwestern wurde festgenommen und der Dominikanerorden hatte keinen Kontakt mehr zu den Schwestern.

Die Belagerung führte aber auch zu einer Polarisierung und Intensivierung der Spaltung innerhalb des Konvents: Im Verlauf dieser Phase des Konflikts kristallisierte sich eine kleine Gruppe unwilliger Dominikanerinnen um Anna Dürrin heraus, die durch einen Kompromiss mit den Schlettstädter Schwestern die observante strenge Lebensform nie vollständig angenommen hatte. Sie beschwerten sich nun über die Einbußen des Klosters an Einkünften und die ungerechte Ämtervergabe – denn jegliche Befugnisse waren in Form von Ämtern wie der Klosterführung oder Ausbildung der Schwestern in den Händen der Schlettstädter Schwestern.

Anna Dürrin – Gewinnerin oder Verliererin?

Anna Dürrins Aktionen im Konflikt zeichnen die Geschichte einer Frau nach, die unfreiwillig Mitglied eines Transformationsgeschehens geworden war und sich nun bemühte, die Rechte und Zukunftschancen zurückzuerhalten, die sie im noch nicht reformierten Konvent gehabt hatte. Dabei begegnet der Leserschaft der seltene Fall, dass Anna Dürrin bei ihren Handlungen Unterstützung von anderen Nonnen bekommt. Hinzu muss sie Hilfe von ihrer Familie wenn nicht sogar von anderen Adligen gehabt haben. Dies zeigt sich daran, dass sie nicht nur den Konvent in einer ersten Instanz sowohl kompetent boykottieren als auch ihre Finanzen von denen des Klosters dauerhaft trennen konnte. Annas sozialer Hintergrund, ihre Zeit vor der Reform, die von ihr erlebten Veränderungen und Konsequenzen daraus sowie ihre Aktionen im Konflikt spielen eine wichtige Rolle, um die Besonderheit der Kirchheimer Chronik zu verdeutlichen.

Ein Blick auf den sozialen Hintergrund der Anna Dürrin beweist, dass sie im Kloster einflussreich und durch familiäre Beziehungen gut mit der Außenwelt vernetzt war. Deswegen vermutlich wehrte sie sich gegen die Klosterreform, ohne jedoch zunächst das Kloster zu verlassen. Sie war wohl mit den aus Zell unter Aichelberg stammenden Prämonstratenseräbten in Adelberg, Berthold und Leonhard Dürr verwandt. Die Zeit Anna Dürrins im Kirchheimer Konvent und der anschließende Konflikt fielen in die Amtszeit des Prämonstratenserabts Berthold

Dürr. Dieser war nicht grundsätzlich gegen eine Klosterreform, was seine noch heute erhaltenen Reformschriften zur Vereinheitlichung der liturgischen Bücher des Ordens und der besseren Einhaltung des Chorgebets beweisen. Aus Anna Dürrins familiären Beziehungen ergibt sich, dass sie vermutlich nicht so sehr gegen das Reformprogramm, sondern gegen einen möglichen Machtverlust auftrat und als Anhängerin Eberhards des Jüngeren agierte. Berthold Dürr verfügte nachweislich über Besitz in der Stadt Kirchheim, denn eine 1523 ausgestellte Urkunde bezeugt einen Häusertausch zwischen ihm und dem Kirchheimer Bürger Berthold Schilling. Dieser hatte eine Schwester oder Tochter im Kloster St. Johannes Baptista in Kirchheim gehabt, die aber mit der Reform 1478 das Kloster verließ, um stattdessen bei den konventualen Dominikanerinnen im Kloster Sirnau bei Esslingen einzutreten. Die Urkunde beweist, dass Berthold Dürr die Familie einer sich der Reform widersetzenen Schwester kannte und von den Umständen in Kirchheim wusste. Die Urkunde gibt auch Auskunft über den möglichen Aufenthaltsort Anna Dürrins, nachdem sie an Ostern über die Klostermauer gestiegen war. Vielleicht hielt sie sich auf dem Besitz des Klosters Adelberg in Kirchheim auf, der von ihrem Verwandten verwaltet wurde.

Vor der Reform wurden Nonnen normalerweise als Mädchen oder junge Frauen von ihren Familien auserwählt, um im Kloster zu leben. Dieser Ort war von der Familie sorgfältig ausgesucht worden und nicht selten lebte schon eine Verwandte im gleichen Kloster. Von diesem Zeitpunkt an übernahm die zukünftige Nonne eine für die Familie wichtige Aufgabe: Sie war für die *memoria* der Familie zuständig. Das bedeutete, dass sie für die Verstorbenen der Familie betete und ein möglichst reines und gottgewolltes Leben führte. Die jungen Mädchen traten als Novizinnen in Klöster ein und verbrachten eine Probezeit, das Noviziat, im Konvent. In dieser Zeit wurden sie von einer Novizenmeisterin unterrichtet und lernten ihre späteren Aufgaben kennen. Mit dem Ende dieser Zeit der Prüfung nahmen die jungen Frauen die Regeln des Ordens innerhalb des Klosters an und mussten von nun an in Armut, Keuschheit und Gehorsam leben.

Wie die Kirchheimer Chronik berichtet, hatte Anna Dürrin diese Ausbildung vor der Reform durchlaufen und war nicht unwissentlich Mitglied einer Klostergemeinschaft geworden. Auch die Konsequenzen eines Austritts wie diesem waren ihr sicherlich bewusst: Sollte eine Frau aus Widerstand

gegen die Klosterregeln eine geistliche Gemeinschaft verlassen, konnte sie ihre für die Familie wichtige Hauptaufgabe, das Gebet, nicht mehr übernehmen. Ihr drohte ein Leben ohne die Unterstützung der Familie, in Armut und im schlimmsten Fall als Prostituierte. Die Reformation Martin Luthers, die einige Jahrzehnte nach diesem Ereignis stattfand, zeigt, dass es eine Herausforderung darstellte, eine Frau wieder in die Familie zu integrieren, die längere Zeit im Kloster gelebt hatte. Die Frauen waren die Arbeit in der Familie nicht mehr gewöhnt und als eigentlich dem Heiratsalter entwachsene Frauen nicht mehr leicht in anderen Familien unterzubringen.

Nach der Reform änderte sich das von Anna Dürrin erwartete schlagartig: Zu einem bestimmten Zeitpunkt kamen Dominikanerinnen aus dem bereits observant-reformierten Konvent Schlettstadt ins Kloster. Vorbereitungen von Seiten des Stifters des Klosters und einflussreicher Familien hatten sicher vorher schon stattgefunden. Der Reformakt wurde vermutlich wie ein Fest begangen: Die reformierten Schwestern zogen feierlich in den Konvent ein, verkündeten die neuen Regeln und liefen die von diesem Zeitpunkt an geltenden Grenzen der Klausur mit den bisherigen Schwestern des Konvents ab. Für die zu reformierenden Schwestern bedeutete dies, dass sie an sehr viel weniger Kontakt zu ihren Verwandten und zur Außenwelt hatten. Begegnungen fanden nur noch durch ein kleines Redefenster mit Sichtschutz statt, bei dem eine andere Schwester zur Kontrolle immer anwesend sein musste. Dominikanerinnen – unter ihnen vermutlich auch Anna Dürrin – die eine höhere Position wie das Amt der Priorin innehatten, mussten dieses aufgeben und hatten auf Jahrzehnte hinweg keine Chance mehr auf eine Führungsposition, da die reformierenden Schwestern aus Schlettstadt diese von 1478 an übernahmen.

Die Handlungen von Anna im Fall des Kirchheimer Konflikts zeigen sie als eine Frau, die die Strukturen des Ordens und ihres Klosters kannte und zu nutzen wusste. So stiftete sie zu Beginn des Konflikts gezielt Unruhe, indem sie und einige weitere Schwestern ihren Beichtvater des Amtsmissbrauchs bezichtigten und dazu aufriefen, die Beichte bei ihm zu boykottieren. Dadurch minimierte sie den Einfluss des vom Orden eingesetzten Beichtvaters. Gleichzeitig muss Anna Dürrin – vielleicht durch ihre Familie – gute Beziehungen zu Eberhard dem Jüngeren gehabt haben. Anna Dürrins herausgehobene Stellung in-

nerhalb des Konvents wird zusätzlich deutlich, als harte Strafen für ihre Vergehen wie Aufbegehren gegen die Regeln des Konvents nicht erwähnt werden. Die Kirchheimer Chronik berichtet von geistlichen Frauen, die den widerspenstigen Schwestern als Vorbild dienen sollten. Anna Dürrin ist die einzige Schwester, die in der Kirchheimer Chronik mit Namen mehrmals genannt wird. Alle anderen unwilligen Schwestern bleiben anonym, vielleicht weil sie nach dem Konflikt weiterhin im Kloster lebten. Anna Dürrins Namensnennung kann einerseits erfolgt sein, da sie als einzige den Konvent dauerhaft mit ihrem Vermögen verließ, spricht aber auch für ihre schon vorher herausgehobene Stellung innerhalb des Konvents. Diese ermöglichte ihr auch, nicht nach den strengen Regeln der Observanz zu leben, obwohl die Mehrheit der Kirchheimer Nonnen dies taten. Wie eine *greffin* musste Anna Dürrin wegen einer ungenannten Krankheit keine unangenehmen Aufgaben übernehmen und es wurde ihr nie ein Leid getan. Sie tat im Kloster nur das, was sie wollte.

Anna Dürrin ist in der Kirchheimer Chronik das Beispiel der ungehorsamen Schwester, der die größte Schuld an den inneren Problemen im Konvent gegeben wird. Die Chronistin der Kirchheimer Chronik bewies, dass eine widerständige Schwester, mit der Unterstützung des Landesherrn und vermutlich auch ihrer Familie, begrenzt ihren Willen durchsetzen konnte: Anna Dürrin tauchte von außen am Redefenster in Begleitung eines Augustiners auf und forderte ihre Pfründe und den von ihrer Base ererbten Hausrat von den Kirchheimer Schwestern zurück. Für sie, die aus Protest, ihren Besitz nicht mehr verwalten zu dürfen, das Kloster verlassen hatte, war die Rückerstattung ihres Reichtums für den Wunsch nach eigener Lebensgestaltung essenziell. Dies erreichte sie im Austausch gegen die schriftliche Versicherung, dass sie die Kirchheimer Schwestern von nun an nicht mehr belästigen würde.

Fazit

Damit endet der Bericht über Anna Dürrin. Für den weiteren Verlauf des Konflikts in der Kirchheimer Chronik spielt sie keine Rolle mehr. In diesen Auseinandersetzungen belagerte der Kastvogt der Schwestern, Graf Eberhard der Jüngere, den Konvent so lange, bis dieser in Gefahr war, sich nicht mehr ernähren zu können und die Schwestern seinen Cousin, den herrschenden Grafen Eberhard im Bart (1456–1498), den späteren Gründer der Universität Tübingen, um Hilfe anflehten. Als dieser das Kloster mit Waffengewalt befreite,

traf er die Dominikanerinnen betend, mit Rosenkränzen in den Händen an, da sie glaubten, ihr letztes Stündlein habe geschlagen. Er – anders als sein Cousin Eberhard der Jüngere ein ausdrücklicher Unterstützer der observanten Reformbewegung – wurde der neue Kastvogt der Dominikanerinnen von Kirchheim und mit einem Loblied auf seine religiösen Tugenden endet diese Berichterstattung.

Was bleibt von der Dominikanerin, die es wagte während einer Messe über die Mauer des Klosters zu klettern? Ihre Geschichte, verwoben in die Erfolgsgeschichte der Observanz, die verdeutlicht, welches Schicksal eine Frau treffen konnte, die nicht mit den auf sie zukommenden Änderungen innerhalb des Klosterlebens einverstanden war. Das Leben der Anna Dürrin zeigt aus den Augen der Sieger, welche Mittel eine solche Frau hatte: Mit den finanziellen und politischen Einflussmöglichkeiten ihrer Familie konnte sie zwar nicht auf Dauer das vorher designierte Leben für sich zurückgewinnen, aber sie konnte ihre finanziellen Mittel aus dem Klostereigentum aufgrund des fairen Verhaltens der Dominikanerinnen für sich zurückerobern. Es gelang Anna, trotz Verstößen gegen die Klosterregeln und einem Ausbruch aus dem Konvent, weiterhin als Nonne angesehen zu werden und vermutlich in einem anderen Kloster ein neues Leben zu beginnen. Damit zeigt das Beispiel der Anna Dürrin auf einzigartige Weise, wie abhängig Klosterkultur nicht nur von den Einflussphären eines reformierenden Ordens war, sondern auch wie eine Nonne mithilfe ihrer Familie kreativ und erfolgreich bisher unbekannt Wege gehen konnte.

Das Beispiel der Anna Dürrin eignet sich für den Unterricht in Bezug auf Klosterleben im Mittelalter Klasse 7. Die Chronik könnte in heutiger deutscher Sprache in kurzen Ausschnitten gelesen werden, um die Rolle der Frau in der mittelalterlichen Welt sowie ihre Abhängigkeit von Familie und vorgegebener Ordnung zu thematisieren.

✱ Dr. Stefanie Neidhardt

Dr. Stefanie Neidhardt ist Lehrerin für Geschichte, Englisch und katholische Religion am Gymnasium Rutesheim und Landeskundebeauftragte für den Großraum Stuttgart.